

die Landwirtschaft statistisch beobachten wollten? Obwohl Ghosh in ihr „the most intractable foe“ der Statistikbehörde sieht (S. 140), bleiben die konkreten Umstände etwas blass. Inwiefern rezipierten chinesische Experten Debatten und Innovationen in der statistischen Fachwelt außerhalb Indiens und der Sowjetunion, und wie verhielten sich die Volksrepublik und ihre Statistiker gegenüber Möglichkeiten, sich in Fachverbänden, internationalen Organisationen und bilateral mit anderen Ämtern grenzüberschreitend zu vernetzen? Vermutlich sehr vorsichtig oder gar nicht. Doch im Buch gibt es allein den Hinweis, das chinesische Außenministerium habe es abgelehnt, einer Organisation asiatischer Statistiker beizutreten (S. 214). Die Aufnahme eines der renommiertesten Statistiker des Landes, Jin Guobao, in das Internationale Statistische Institut 1950 und die ab jenem Zeitpunkt von der Sowjetunion angestrebte Berufung von Statistikern der Volksrepublik in die Statistische Kommission der Vereinten Nationen bleiben unerwähnt. Und welche Rolle spielten Zahlen, Tabellen und Grafiken in der massenmedialen Öffentlichkeit der jungen Volksrepublik und insbesondere in der Propaganda von Partei und Staat? Angesichts des von Ghosh beschriebenen Versuchs, im Rahmen des ‚Großen Sprungs‘ die ‚Massen‘ in die statistische Arbeit einzubeziehen, erscheint diese Frage von Interesse.

**Ulrich Mählerl / Felix Wemheuer et al. (Hrsg.): Machterhalt durch Wirtschaftsreformen. Chinas Einfluss in der sozialistischen Welt (= Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2020), Berlin: Metropol Verlag, 2020, 249 S.**

Rezensiert von  
Alice Trinkle, Berlin

Auch in seiner 18. Auflage bleibt das seit 1993 erscheinende *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung* seinem Ziel treu, aktuelle historische Forschungsthemen zur kommunistisch-sozialistischen Welt aufzuzeigen. Im Jahr 2020 ist mit Professor Felix Wemheuer (Universität zu Köln) einer der renommiertesten Sinologen des deutschsprachigen Raums Gastherausgeber des Jahrbuchs. In der aktuellen Ausgabe steht die wirtschaftliche Transformation der sozialistischen Welt seit den späten 1970er Jahren aus globalgeschichtlicher Perspektive im Fokus, wobei ein Schwerpunkt auf die Volksrepublik China gelegt wird.

Bisherige historische Forschung befasste sich primär aus nationalgeschichtlicher Sicht mit den Themen Wirtschaftsreform, gesellschaftlich-politische Öffnung und Systemtransformation in sozialistischen Gesellschaften. Diese wurde ergänzt durch Transitionsliteratur aus komparativer Perspektive. Gerade im Bereich der historischen Chinaforschung steht bisher ein Narrativ im Fokus: China habe aus sich selbst heraus erfolgreich marktorientierte Wirtschaftsreformen seit Ende der 1970er

Jahre umgesetzt. Diese hätten als Motor einer gesamtgesellschaftlichen Transformation gedient. In diesem Narrativ steht die durch Reformen mögliche (und bisher gescheiterte) gesellschaftliche Öffnung im Fokus. In den letzten Jahren setzte jedoch eine Erweiterung dieser Ansätze durch global- und transnationalgeschichtliche Narrative ein. So wurden verstärkt bi- und multilaterale diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen untersucht.<sup>1</sup> Auch erste Untersuchungen zum Wissensaustausch über Wirtschaftsreformen zwischen Akteuren aus China und Akteuren aus anderen sozialistischen Staaten, etwa Ungarn, wurden veröffentlicht.<sup>2</sup> Außerdem sind Untersuchungen zum Austausch von Wirtschaftswissen zwischen (vermeintlich) westlichen Partnern mit chinesischen Reformökonominnen in den 1980er Jahren veröffentlicht worden.<sup>3</sup> Insgesamt wird bisher jedoch der damalige Austausch sozialistischer Staaten untereinander in der Forschung vernachlässigt. Es stellt sich die Frage, inwiefern Chinas Wirtschaftsreformen andere Staaten beeinflussten – und umgekehrt von vorhergehenden marktsozialistischen und marktliberalen Reformen und Politikanalysen in anderen Staaten beeinflusst wurden. Die Entwicklung eines oft als autoritären Staatskapitalismus beschriebenen politischen Systems und des (Wieder-)Aufstiegs Chinas zur Weltmacht ist ohne eine Betrachtung des Austauschs mit der Außenwelt jedoch nicht zu verstehen. Umgekehrt beeinflusste diese Transformation Veränderungen und Reformversuche in anderen Staaten der Welt. Es fehlt noch an umfassenden Erklärungen der Wirtschaftsreformen in China als Phänomen der Globalisierung in der sozialistischen

Welt. Das aktuelle Jahrbuch rückt in dieses Forschungsfeld vor und zeigt die transnationalen Wechselwirkungen der Reformen mit der sozialistischen Welt auf. Es versammelt Beiträge wichtiger etablierter und Nachwuchsforscher zur Thematik und gibt einen umfangreichen Einblick in aktuelle Forschungstrends und -diskussionen. Zudem handelt es sich um die erste deutschsprachige Publikation zur Thematik.

Konkret geht es in dem vorliegenden Band um die Wirtschaftsreformen im Kontext globaler Lern- und Austauschprozesse. Zum einen werden Inspirationsquellen der chinesischen Reformpolitik außerhalb Chinas dargelegt, zum anderen wird der Einfluss der chinesischen Wirtschaftsreform auf andere sozialistische Staaten untersucht. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Wirkmacht der chinesischen Reformen im globalen Süden und auf transnationalen Handelsbeziehungen in der sozialistischen Welt. Einige Beiträge beschäftigen sich mit der wirtschaftlichen Transformation in anderen sozialistischen Staaten wie der Sowjetunion oder der DDR ohne einen direkten Chinabezug aufzuweisen. In den diversen Beiträgen wird die Zeit der späten 1950er bis 1990er Jahre untersucht. Der Band gliedert sich in drei thematische Abschnitte: erstens Chinas Reform und Öffnung im Kontext globaler Lernprozesse, zweitens der Einfluss des chinesischen Modells im globalen Süden und drittens Handelsbeziehungen zwischen sozialistischen Staaten.

Die chinesischen Wirtschaftsreformen werden hier aus einem globalhistorischen Blickwinkel betrachtet. Die Stärke des Bandes liegt somit in der Darstellung der Reformen in ihrer Einbettung in Aus-

tauschprozesse in der Welt. So werden die chinesischen Reformen mit Reformzyklen in Osteuropa verglichen (im Beitrag von Wemheuer) oder der Einfluss von Ludwig Erhards Wirtschaftspolitik auf die chinesischen Preisreformen in den 1980er Jahren untersucht (Weber). Auch die Rolle der Auslandschinesen im Reformprozess wird diskutiert (Schäfer). Ein weiteres Thema sind wirtschaftliche Reformversuche in Polen der 1980er Jahre (Peters). Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Liu Hong stellen den bisher wenig untersuchten Dialog chinesischer Reformer mit reformkommunistischen Strömungen in Osteuropa dar. Die Arbeit der beiden in Wien tätigen Forscherinnen verspricht langfristig besonders spannende neue Erkenntnisse zu liefern, denn Liu Hong war langjährige Assistentin des einflussreichen chinesischen Reformökonom Wu Jinglian und hat so einen besonderen Einblick in die chinesischen Wirtschaftsreformen erhalten.

Auch der Einfluss der chinesischen Reformen auf andere sozialistische Länder, konkret Bulgarien (Kandilarov), Tansania (Burton) und Kuba (Dimitrov), wird herausgestellt. Im dritten Teil des Jahrbuchs werden die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen innerhalb der sozialistischen Welt untersucht. Thematisiert werden die ungarisch-chinesischen Handelsbeziehungen (Vámos), die Scharnierjahre der chinesischen Wirtschaftspolitik 1974/75 (Lionnet), der Beitrag der sowjetischen Energiepolitik zum Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems (Sanchez-Sibony), der Versuch des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe, Rückstände in der Entwicklung digitaler Technologien zu überwinden (Herrmann) und die Beziehungen der DDR zur Europäischen Wirtschafts-

gemeinschaft (Graf). Zusammenfassend legt der Band also einen Schwerpunkt auf den wirtschaftlichen Wissenstransfer und Handelsaustausch in der sozialistischen Welt. So wird aufgezeigt, dass sich Globalisierung eben nicht nur in der kapitalistischen Welt vollzog, sondern dass diese gerade auch innerhalb des sozialistischen Blocks durch Austauschprozesse stattfand. Das aktuelle Jahrbuch zeigt erfolgreich auf, dass Chinas Wirtschaftsreformen von der Außenwelt inspiriert und beeinflusst wurden, und dass sie umgekehrt diese beeinflussten. Es bündelt wichtige Beiträge zur aktuell anlaufenden Forschungsdebatte zur Einbettung der chinesischen Transformation seit den späten 1970er Jahren in einen globalhistorischen Kontext und neue Forschungsbeiträge zu Wirtschaftsreformen und Wirtschaftspolitik in sozialistischen Staaten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es zeigt so einerseits Forschungslücken auf und sucht andererseits diese zu schließen. Einige Beiträge behandeln jedoch wirtschaftliche Reformzyklen und Wirtschaftspolitik in sozialistischen Staaten ohne einen direkten Bezug zu China. Der für das Jahrbuch gewählte Titel „Machterhalt durch Wirtschaftsreformen. Chinas Einfluss auf die sozialistische Welt“ ist daher etwas irreführend, zumal auch der Einfluss der Außenwelt auf Chinas Reformen behandelt werden. Hier wäre ein anderer, alle Beiträge im Werk stärker einbindender, Titel hilfreich gewesen. So jedoch werden Chinaforschende über den fehlenden Bezug zu ihrem Forschungsfeld an mancher Stelle stolpern, während Forschende zu (post) sozialistischen Staaten ohne Chinabezug Beiträge zu einem solchen Feld wohl kaum in einem Band mit diesem Titel vermuten.

In den letzten Jahren hat ein neuer Trend in der China- und Geschichtsforschung eingesetzt: Das Erklären der Transformation Chinas seit den späten 1970er Jahren als globales Phänomen, das mit einem vermehrten Wissensaustausch, vertieften Handelsbeziehungen und diplomatischen Beziehungen mit der Welt einherging, hiervon beeinflusst wurde und wiederum die Welt beeinflusste. Das aktuelle Jahrbuch für Kommunismusforschung verzamelt die zu diesem Thema forschenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und bietet einen gelungenen Überblick über Themen und Trends im Bereich der global- und wirtschaftsgeschichtlichen Erforschung der Transformation Chinas und Osteuropas.

#### Anmerkungen

- 1 China and the end of the Cold War in Europe. *Cold War History* 17 (2017) 2; F. Bösch, *Zeitenwende 1979. Als die Welt von heute begann*, München 2019.
- 2 Vgl. z.B. P. Vámos, A Hungarian model for China? Sino-Hungarian relations in the era of economic reforms, 1979–89, in: *Cold War History* 18 (2018) 3, S. 361–378.
- 3 J. Gewirtz, *Unlikely partners. Chinese reformers, Western economists, and the making of global China*, Cambridge MA 2017.

**Sean Metzger: *The Chinese Atlantic. Seascapes and the Theatricality of Globalization*, Bloomington: Indiana University Press, 2020, 274 pp.**

Reviewed by  
Rossella Ferrari, Wien

A number of recent studies have widened the analytical horizon for comprehending the increasingly intricate relationship between the arts and processes of globalization and transnational mobility. Scholarship has shifted from bounded epistemologies that situate artistic production largely within national or local contexts to expansive frameworks which highlight circulatory flows, fluid geographies, and liquid connections. The new conceptual zone that Sean Metzger expertly demarcates in *The Chinese Atlantic* broadens the contemporary theoretical semantics of fluidity and liquid spatiality by foregrounding the “seascape” as the book’s central image and method. Metzger presents the seascape as an original framework for understanding “the theatricality of globalization” as articulated in China-inflected artistic production across the Atlantic.

Following a prologue that outlines the project’s evolution over many years of research in Trinidad, Martinique, South Africa, and other locales, the volume offers a theoretical introduction, five chapters, and an epilogue. The chapters are structured around five aquatic keywords – “reeling”, “incorporating”, “flowing”, “ebbing”, and